

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 10 (1937-1938)

Heft: 11

Buchbesprechung: Zeitschriftenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bücherschau.

Spieler J., Prof. Dr.: **Erziehungsschwierige richtig an die Hand nehmen.** Heft 3 der Schriftenreihe „Bedrohte Jugend — Drohende Jugend“. 40 S., Fr. 1.20. Verlag des Instituts für Heilpädagogik, Luzern. 1938. — Aus dem Inhalt: Nicht immer schimpfen; Ermutigen, nicht niederschmettern; Was man davon hat, wenn man Kinder bewundert; Lassen wir Kinder Kinder sein; Walter ißt nicht; Suchen wir Kinder und Jugendliche von ihrem Standpunkt aus zu verstehen; Nicht immer drohen; Gebiete und verbiete wenig; Buben- und Mädchenstreichen richtig begegnen; Laute und stille Fragen wahrheitsgetreu beantworten; Nichts Unmögliches verlangen; Unterlasse alle Vergleiche; Kritisiere immer positiv; Auf Schwierigkeiten vorbereiten, aber nicht bange machen; Absolute Ruhe bewahren; Geneigt machen; Durch Güte bezwingen; Nicht nur urteilen, sondern erziehen; Ich glaube an dich; Etwas leisten und etwas sein lassen; Gib Verantwortung; Vorbeugen ist besser als heilen; Erziehungsgesinnung; Sei etwas; Mütter sind das Schicksal. In diesen ganz praktisch gesehenen Kapiteln legt der Verfasser seine reiche Erfahrung aus Erziehungsberatungsstellen nieder. Es sind ganz praktische, lebensnahe Anweisungen, wie Väter und Mütter, Lehrer und Erzieher Kinder und Jugendliche an die Hand nehmen sollen, damit sie Schwierigkeiten, wie sie täglich in jeder Erziehungsstube vorkommen, meistern können. Eine Schrift aus der Praxis des Erziehungsberaters für die Praxis der Eltern und Lehrer.

Erika Bebie-Wintsch: **Die Bewegung als Unterrichtshilfe in Rechnen und Geometrie.** 1. bis 6. Schuljahr. Mit 31 Unterrichtsbildern aus dem Atelier von E. Labhart, Zürich. Erschienen im Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich. — Eine Unterrichtsmethode ist dann — und nur dann als gut zu bezeichnen, wenn sie, abgesehen von der bestmöglichen Erreichung des Lehrzieles, der Natur des Kindes Rechnung trägt, d. h. dessen natürliche Bedürfnisse berücksichtigt und in den Lernvorgang mit einbezieht. Entweder ergreift der Unterricht das Kind ganz und reißt es hin, oder dann wird er zu einem halbverlorenen Sichabmühen: Ein schlechter Unterricht.

Eines der elementarsten und dringendsten Bedürfnisse des Kindes hat der Unterricht bis heute sozusagen unberücksichtigt gelassen: das Bewegungsbedürfnis. Es gehört mit in das düstere Kapitel über die Vergottung der Intelligenz, mit welcher einhergeht die Mißachtung der Seele, daß wir es fertig brachten, das Kind vom ersten Schuljahr an in fesselnde Schulbänke hinein zu zwingen, das Kind, das doch nur dann ganz Kind ist, wenn es sich bewegen kann. Und welche Mühe kostete es uns, die immer wieder aufzuckenden, sich befreien wollenden Glieder zu bannen. Wir erzogen damit nicht einmal, wir unterdrückten nur! Und darum fühlte das

Kind sich in der Schule nicht wohl. Sein eigentliches Leben lebte es in der Pause und nach 4 Uhr.

Der Unterricht in der Schule von morgen muß bewegt sein! Das lange, ungesunde, zu geistiger Trägheit führende Sitzen muß einem frohen, sinnvollen Bewegtsein weichen. Bewegungsfreude soll nicht mehr Lernstörung, sondern — so wie es von der Natur gewollt ist — Lernantrieb sein.

Frau Bebie, die Begründerin des Bewegungsprinzips, legt in der kurzen theoretischen Einführung ihres 82 Seiten umfassenden Werkes die Grundgedanken zu ihrer Unterrichtsmethode dar. Im zweiten Teil folgt eine Menge trefflicher Unterrichtsbeispiele mit Bildern aus den Fächern Rechnen und Geometrie.

Allen, die sich um das Wohl der Kinder und um die Leistungsfähigkeit der Schule bemühen, sei die vorliegende, von ärztlicher und pädagogischer Seite glänzend begutachtete Schrift zum eingehenden Studium bestens empfohlen.

H. Roth.

H. J. Moser: **Tönende Volksaltertümer.** Max Hesses Verlag, Berlin. 350 Seiten mit zahlreichen Bildern und Hunderten von Melodien. In Ganzleinen gebunden RM. 7.25. — Hier liegt eine Quellensammlung musikalischer Volkskunde vor uns, die uns ob ihrer Reichhaltigkeit in Erstaunen versetzt. Die Darstellung des ganzen Materials ist ebenso fesselnd wie zuverlässig und zeugt von überragender Beherrschung der fast unübersehbaren musikalischen und volkskundlichen Literatur, die zudem nie auch nur annähernd so bunt, reich und vollständig beisammen war. Wir können am ehesten einen Begriff dieses einzigartigen Werkes geben, wenn wir auf den Inhalt hinweisen. Aus der Brauchtumsmusik lernen wir Straßen- und Marktrufe, alte Nachtwächterlieder, Turmsignale und Stadtpfeiffermärsche kennen, hören von Scherzversen auf Glockengeläute, lernen uralte Alphornstücke kennen, Posthornsignale und Landsknechtmärsche, Militär- und Jägerwahrzeichen, Alpenbetrufe, Hirtenmusik, Pilz- und Beerensammellerrufe, Arbeitsrufe der Holzfäller, Lieder von Fischern und Schiffen, Bergleuten und Bauern, von Jägern und Wildschützen, Kriegern und Soldaten, Fuhrleuten und Studenten, alle Handwerke kommen mit ihren Zunftliedern und musikbegleiteten, oft wunderlich alten Zunftgebräuchen. Nach diesem ersten Abschnitt „Durchs Volk“ folgen noch zwei Kapitel von erstaunlicher Fülle: „Durchs Jahr“ und „Durchs Leben“. Wir hören von Silvester- und Neujahrssängern, von den Sterndrehern am hlg. Dreikönig mit ihren Liedern aus allen Gauen und Jahrhunderten, von Umzügen und Prozessionen, Fastnachts- u. Maitänzen, dann von Wiegenliedern, Zaubersprüchen, Gesellenbräuchen, Hochzeitsmusiken und Totentänzen. Der Text ist lebensvoll gestaltet und reich an feinen musikalischen und volkskundlichen Erläuterungen, und die Ausstattung des Werkes mustergültig. Ein Prachtband!

Sam. Fisch, Kreuzlingen.

Zeitschriftenschau.

In der „N. Z. Z.“ (Nr. 1639) schreibt H. Mattern, Paris, über:

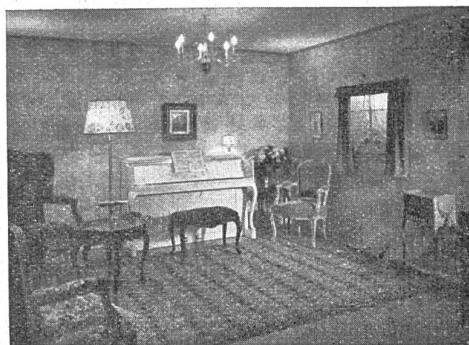
Pierre de Coubertin als Sportpädagoge. — Humanist in der aus jener fruchtbaren Spannung von Vaterlandsliebe und Weltbürgertum entstandenen Bedeutung, hatte Pierre de Coubertin seine wissenschaftliche Ausbildung, aus der Kultur zweier Länder schöpfend, gleicherweise in Frankreich und England erhalten. Daß er sich jenseits des Kanals vorwiegend mit dem Studium der englischen Pädagogik beschäftigte, war für seine geistige

Entwicklung um so bedeutungsvoller, als diese, sportlich gewertet, der kontinentalen seit der Normannenzeit um Längen voraus war. So war der englische Geistliche und Pädagoge Thomas Arnold (1795 bis 1842), den Coubertins Bakkalaureatsarbeit behandelte, der Headmaster von Rugby, ein Mann, dessen Wirken nach Coubertin „das ganze neuzeitliche Erziehungswesen Englands wie eine Art Radium durchstrahlte“. An Thomas Arnolds Auffassung vom Sport als einem Mittel jugendlicher Selbsterziehung entzündete sich denn auch Coubertins Erkenntnis und seine Begeisterung für Sport, der an sich, wie er sagte, weder not-

wendigerweise nützlich noch schädlich sei; es komme nur darauf an, was man daraus mache. In diesem Sinne wurde ihm auch seine größte Gründung — die Olympischen Spiele — ausschließlich zum Erziehungsmittel, wie die endliche Zusammenfassung seines pädagogischen Lebenswerkes der von ihm geschaffene Pädagogische Weltbund („Union Pédagogique Universel“) bildet. Ob man Coubertins Schriften über Reform des Unterrichtswesens, sportliche Anleitungen, Gedanken über Sportpsychologie, englische Pädagogik oder seine Lebensmemoiren durchforscht, immer eilt er seiner Zeit voraus. Wobei sein Kampf gegen den „Animalismus“, wie er den „Materialismus“ nennt, für seine vorwiegend psychologische Auffassung ebenso charakteristisch ist wie seine entschiedene Ablehnung des Spezialistentums (statt vieler Kenntnisse verlangt er „Erkenntnis“) und seine Forderung, das Tatsachenwissen durch „Anschauung“ zu ersetzen, wofür er zehn Anschauungsformen — den „zehnamigen Leuchter“ — einführt, dessen Flammen ein Licht von gleicher Art und gleichem Wesen für alle ausstrahlen soll. — Wie aus allen Arbeiten Coubertins spricht vorab auch aus seinen im Kampf um die Olympischen Spiele geschriebenen zahllosen Aufsätzen ebenso der geistreiche Schriftsteller wie gründliche Sportkenner, der in seinen sporttechnischen Ratsschlägen heute noch vorbildlich wirkt. So in der Aufstellung des ersten olympischen Wettlaufprogramms, also zu einer Zeit noch sehr beschränkter sportlicher Möglichkeiten, wobei er bereits zum eisernen Bestand jedes heutigen Programms gehörende Neuerungen wagte. So die Wiedereinführung des Diskuswurfes und die Gründung des Marathonlaufes, während der von ihm ins Leben gerufene moderne Fünfkampf — das „Sakrament des vollendeten Sportlers“ — bereits den Meister verrät. Als die Zusammenfassung je eines Wettbewerbes im Reiten, Fechten, Schießen, Schwimmen mit einem 4000 m-Geländelauf der schwierigste und zugleich männlichste aller olympischen Einzelwettbewerbe, im Gegensatz zum Pentathlon der Griechen modern genannt. „Am liebsten hätte ich statt des Pistolenschießens Rudern hingenommen!“ sagte Coubertin. Indem er alle Zeremonien klug durchdachte und das Wort des Dominikanerpriors Didon „Citius, Altius, Fortius!“ zum Leitspruch der Spiele machte, hat er unter Benützung der von ihm selbst geprägten Devise von der „glühenden Seele im muskelkräftigen Körper“ („mens fervida in corpore lacertoso“) auch dem Sportfest die erzieherische Note verliehen. Wie er aus demselben Grund den olympischen Eid einführte oder die Eröffnung der Olympiaden unter dem Donner der Geschütze, dem Aufsteigen von Tauben, unter der Entfaltung des olympischen Banners und dem Aufflammen des Olympiafeuers zur Tradition machte. Die Olympischen Spiele als das alle vier Jahre wiederkehrende „Fest der Menschheit“ gedacht, das „ver sacrum“!

Unter dem Titel: „**Schülermaterial — Menschenmaterial**“ schreibt Konrad Richter, Bürgerschuldirektor i. R., Wien, im „Pädagogischen Führer“ (Heft 8, 1937, Wien): Eines der häßlichsten Wörter unserer Sprache ist wohl „Schülermaterial“. Es dürfte erst vor etwa 50 Jahren geprägt worden sein. Der es zum erstenmale gesprochen oder geschrieben hat, war sich dessen gewiß nicht bewußt, ein recht rohes, die Menschheit tiefverletzendes Wort verwendet zu haben. In meinem Tagebuche zurückblättern, stelle ich fest, daß es mich schon als Schüler unangenehm berührt hat, von meinen Lehrern zum — Schülermaterial gerechnet zu werden. Und als Lehrer empfand ich es als unzart und unfein, geradezu als geschmackverletzend und abscheulich,

wenn in Schulzeitungen und Lehrerversammlungen Schüler mit diesem Unworte bezeichnet wurden. Mit einer ganz ungerechtfertigten Vorliebe wird auch dieses Wort in Schulberichten gebraucht. Der Meldung eines Gymnasiums entnehme ich z. B. folgende Stelle: „Unser Bezirk liefert schon seit Jahren nicht mehr genügend Material für unser Gymnasium“. Dabei wurde dieses Material noch in gute und schlechte — Elemente eingeteilt. Wiederholt habe ich später in Aufsätzen und in Bezirkslehrerversammlungen darauf hingewiesen, daß man dieses widerliche, deutsch-welsche Zwitterwort — das Fremdwort Material gehört zu den sogenannten Irrwörtern — vermeiden soll. Man könne es schicklicher durch Schülerart, Schülerschaft, auch Schülervolk ersetzen, die den Begriff ansprechender und menschenwürdig ausdrücken. Seither hat es aber noch weitere Genossen bekommen: in behördlichen Kreisen hört man bereits von Lehrer-, Beamten- und Richtermaterial; Aerzte und Krankenhäuser haben ihr Krankenmaterial (wobei noch eine Verwechslung mit den Gebrauchsgegenständen hervorgerufen wird), und die Kriegskunst spricht allen Ernstes von Soldaten- und Offiziersmaterial — dieses war übrigens ein Lieblingswort Bismarcks. Deutschland besitzt auch ein Referendar- und Kolonistenmaterial. In Kriegsberichten las man seinerzeit auch oft genug von „herrlichem“ oder „prächtigem Menschenmaterial“. In einem Atem wurde dann neben dem Menschen- auch das Pferde- und Schießmaterial erwähnt. In Frankreich und England gebraucht man das Wort Material nur zur Bezeichnung einer Sache. Der feinfühligere Franzose empfand es immer als sprachliche und geistige Roheit, wenn der Deutsche dieses Wort auf Menschen bezog und demnach Mensch und Sache gleich behandelte. Dazu kam noch die berüchtigte Kadaververwertung. Soweit sich dieses Wort auf das Sprachliche bezieht, will ich später einmal berichten. — Merk's! Nur in Werkstätten und Fabriken brauchen wir Material. In Schule und Amt sind Menschen. Wie sagt Schiller? „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben“. An alle sei dieses herrliche, göttliche Wort gerichtet, besonders an die Lehrer, Erzieher und Führer der Jugend. Vermeidet die die Jugend und die Menschheit entehrenden Ausdrücke „Schüler- und Menschenmaterial“!



KLEINPIANOS

in neuen Formen

Mannborg . . . von Fr. 1150.— an
Ed. Seiler . . . von Fr. 1250.— an
Burger & Jacobi von Fr. 1300.— an

HUG & Co., Zürich Kramhof
Füsslistr. 4